

Statuentheater

B.6

Phasen- & Themen-
ungebunden

METHODE

Ablauf

Das Statuentheater ist eine von Augusto Boal entwickelte Form des pädagogischen Theaters. Schauspieler und Zuschauer lernen, entdecken, erfinden und entscheiden hier gemeinsam.

- Aufwärmübungen **AKTIVITÄT – Theaterübungen. C.6, SEITE 130** sind wichtig, um auf die kollektive Regie vorzubereiten, die mit Anfassen, Zurechtrücken verbunden ist. Statuentheater eignet sich auch gut, um Forumtheater vorzubereiten.
- Es sollte möglichst wenig diskutiert und möglichst oft ein direkter körperlicher Ausdruck gewählt werden (Formen).
- Je abstrakter (unkörperlicher) das Thema des Statuentheaters ist, desto schwieriger ist die Umsetzung und desto größer die Gefahr der Banalisierung.
- Es reicht oft nicht aus, eine Situation naturalistisch nachzustellen. Der Körperausdruck muss übersteigert werden, um auch symbolische Bedeutung aufnehmen können.
- Das Ergebnis sollte wenn möglich fotografiert werden.
- Auf die Stimmung der Gruppe achten: wenn das Interesse nachlässt, neue Variante ausprobieren oder abbrechen.

Statuen bauen

Beim Statuentheater wird ein Begriff, ein Interessenskonflikt, eine Unterdrückungssituation etc. benannt und als Statue mit lebenden Körpern gestellt. Dabei geht es zunächst darum, das eigene Bild darzustellen, das man sich von der Realität macht (Realbild). Anschließend soll ein Wunsch dargestellt werden, das Idealbild, was man sich macht. Mit Hilfe von einzelnen Übergangsbildern wird versucht herauszufinden, mit welchen Schritten die Wirklichkeit konkret verändert werden könnte.

Für den genauen Spielverlauf können verschiedene Varianten gewählt werden, die auch aufeinander aufbauen können:

Erste Statuen bauen in Dreiergruppen (zur Einführung)

Jeweils zwei BildhauerInnen formen eine Person zu einer Statue zu einem bestimmten Begriff (z.B. PolitikerIn, Arbeitslose/r, Traurigkeit etc.), ohne sich verbal abzusprechen.

Ein Thema mit dem eigenen Körper darstellen

Es werden Gruppen von ca. 4 – 5 Personen gebildet, die kurze Bedenkzeit erhalten, um dann gemeinsam vorher abgesprochene Begriffe darzustellen (z.B. Kirche, Polizei, Ausländerbehörde, Gewerkschaft). Das jeweilige Standbild wird den anderen Gruppen kurz präsentiert.

Ziel

- die Widersprüche der Realität darstellen, Handlungsperspektiven suchen, Schritte der Veränderung entwickeln;
- eigene Erfahrungen aufgreifen, gemeinsam bearbeiten und diskutieren;
- thematisieren welche Gefühle Menschen als Opfer, TäterInnen, MitwisperInnen, ZuschauerInnen oder auch als Einschreitende in Unterdrückungssituationen und Machtpositionen haben können;
- Denken in Bildern und das Einfühlen in Situationen und körperliche Erfahrungen fördern.

Bedingungen

- Zeit:
Zeitdauer nach angewandter Spieltechnik, mindestens 1 Stunde
- TeilnehmerInnen:
Seminargruppe, bis zu 7 Personen in Kleingruppen
- Raum:
Viel freie Spielfläche
- Material:
Fotoapparat

Ein Thema mit anderen TeilnehmerInnen darstellen

Eine Person verwendet die anderen TeilnehmerInnen als Statuen, das heißt, er oder sie, stellt die Gruppe als Bild zu einem vorgeschlagenen Thema zusammen (z. B. Abend in der Familie, Streik im Betrieb). Dafür werden die Haltungen der TeilnehmerInnen bis zum Gesichtsausdruck gestaltet. Der Bildhauer / die Bildhauerin stellt seine bzw. ihre Sicht auf die Realität dar; wenn das Bild fertig ist, dürfen nach und nach alle anderen Veränderungen einbringen (durch Umstellen, nicht durch Reden!), so lange, bis ein Bild gefunden wird, das für alle passt.

Übergangsbilder in Zeitlupe

Die TeilnehmerInnen werden in zwei Gruppen geteilt, die abwechselnd SpielerInnen und BeobachterInnen sind. Die spielende Gruppe stellt erst das Realbild, dann das Idealbild dar. Anschließend können einzelne BildhauerInnen ihre Vorstellung von möglichen Übergangsbildern zeigen. Wenn die TeilnehmerInnen mit der Lösung zufrieden sind, gehen die SpielerInnen zurück in die Ausgangsposition und wiederholen die Übergangsbilder im Zeitlupentempo.

Aktive Statuen

Die TeilnehmerInnen stellen einen Konflikt/eine Unterdrückungssituation als Standbild dar, in dem sie eine Weile verharren. Sie fühlen sich in die jeweils dargestellte Figur ein und entwickeln aus der eingenommenen Haltung einen Satz, der die Stimmung und Intention deutlich werden lässt. Anschließend verändern sich die Statuen zu einem Idealbild, die "Unterdrückten"/ "Unterlegenen" agieren zuerst, die „UnterdrückerInnen“ reagieren darauf. Aus diesem Standbild heraus sprechen wieder alle jeweils einen Satz, der dieser neuen Situation aus ihrer Sicht entspricht.

Danach kann (mehrfach) wieder in das Realbild zurückgegangen werden und eine andere Person mit einer Veränderung beginnen, auf die die TeilnehmerInnen nach und nach einsteigen. Themen könnten sein:

- eine Auseinandersetzung zwischen zwei PartnerInnen
- eine sexuelle Belästigungsszene im Betrieb (Achtung: muss insbesondere in gemischtgeschlechtlichen Gruppen sensibel umgesetzt werden)
- ein Vorstellungsgespräch zwischen einer Migrantin und dem Personalchef

3. Phase: Auswertung

Die Art der Auswertung ist abhängig von der gewählten Spielform. Grundsätzliche Fragen können sein:

- Wie wurde das Formen und Geformt-Werden erlebt?
- War es leicht oder schwer gemeinsame Real- und Idealbilder zu finden? Weshalb?
- Worin lagen die Unterschiede zwischen den Darstellungen?
- Wie wurde der Veränderungsprozess der Bilder wahrgenommen?
- Welche der dargestellten Handlungsmöglichkeiten haltet ihr für realistisch?

Weiterführende Literatur:

Boal, Augusto (1989): Theater der Unterdrückten, Frankfurt/M.

